

## EXTRA: Großbrand bei der Bäckerei Maurer in Winnenden



Von unserem Redaktionsmitglied Peter Schwarz

**Winnenden. Möglicherweise bis zu vier Millionen Euro Schaden – das ist die vorläufige Bilanz eines Brandes am Donnerstagabend im Lager der Winnender Großbäckerei Maurer. Bei den hochkomplizierten Löscharbeiten, die sich über mehrere Stunden hinzogen, wurden drei Feuerwehrleute leicht verletzt. Das Unternehmen trotz dem Schock: Alle Maurer-Filialen im Rems-Murr-Kreis sind am heutigen Samstag geöffnet.**



Feuerwehrmänner gestern Morgen bei letzten Löscharbeiten im Lager der Bäckerei Maurer (kleines Bild links oben: Außenansicht des Gebäudes in der Winnender Linsenhalle). Bilder: Bernhardt

# Es geht weiter, trotz Millionenschaden

87 Feuerwehrleute haben am Donnerstag hingebungsvoll gekämpft – und genauso entschlossen begegnet die Bäckerei dem Schock

## Der Einsatz

87 Leute gegen den Brand

Seit 40 Jahren ist Harald Pflüger Feuerwehrmann. Er war dabei, als in der Lüneburger Heide ganze Waldstücke in Flammen versanken, „ich hab viele Großbrände mitgemacht“. Der Winnender Kommandant sinniert und murmelt: „Aber das hier war mein schwierigster.“

Am Donnerstag, 15. Mai, gegen 21 Uhr geht bei Tobias Maurer, der über seiner Großbäckerei in der Winnender Linsenhalle wohnt, der Brandmelder los. Maurer erkennt, dass unten im Lager etwas passiert sein muss, er sieht es auf dem Anzeigetafel der Überwachungs-Anlage. Er schaltet den Alarm aus, ruft die Feuerwehr und bringt seine Frau und die beiden Kinder, zwei und vier Jahre alt, aus dem Haus.

Von außen betrachtet sieht es zunächst gar nicht so fürchterlich aus: Nirgendwo schlagen spektakulär Flammen aus dem mehrstöckigen Bau, nur Qualm zwängt sich durch Tür- und Fenster-Schlitze im Tiefparterre, das von der Straße her gesehen eine Etage unter den Verkaufsräumen liegt, aber von der Gebäudeseite und dem Hinterhof aus ebenerdig zugänglich ist.

Die Feuerwehr ist schnell vor Ort, sie will auf vier Wegen zum Brandherd irgendwo im Inneren des Kellers vordringen: durch eine Seitentür, durch ein Ladetor daneben, von oben durch die Backstube und von hinten durchs Treppenhaus.

Wo sie auch ansetzen, stellt sich den Männern eine ungeheuerliche Hitze in den Weg wie eine Betonwand; und die Sichtweite beträgt kaum einen halben Meter: Der Rauch ballt sich so kompakt, als seien die Kellergänge mit Kunststoff ausgegossen. Der schwarze Qualm verschluckt Boden, Decke, Wände, jede Kontur, jeden Anhaltspunkt, jede Orientierung.

Die Feuerwehrleute rücken in vier Dreier-Teams vor. Mit Sprühstrahlen versuchen sie, die Luft herunterzukühlen. Aber auch mit Atemmaske und Schutzkleidung ist die Arbeit kaum länger als zehn Minuten auszuhalten, dann rücken die ersten vier Teams ab und übergeben an die nächsten zwölf Mann.

Nicht nur die Feuerwehr Winnenden ist da, auch der Waiblinger Kommandant Andreas Schmidt eilt herbei, und die Fellbacher bringen einen Großlüfter mit, der für einen Katastropheneinsatz im Kappelbergtunnel ausgelegt ist. Im Luftstrom des Gebläses kämpfen die Männer sich vorwärts. Niemals die Hände vom Schlauch nehmen: Diese Regel bleuen die Einsatzleiter ihren Leuten wieder und wieder ein. Der Schlauch ist hier unten in dem rauchschwarzen Labyrinth von Gängen, Lagerräumen und Regalfritten ihre Rettungsleine, ihr Ariadne-Faden, er allein weist den Weg zurück.

Mehrmals droht eine „Durchzündung“. Die Gase, die sich im Keller stauen, können jeden Moment in der bestialischen Hitze mit einem Knall entflammen, und dann würde innerhalb von Sekundenbruchteilen buchstäblich die Luft brennen. Also: weitersprühen, runterkühlen, Teamwechsel, die nächsten, und Zentimeter um Zentimeter weiter ins Innere.

Etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht quillt ihnen hellerer Rauch entgegen: Wasserdampf – ein Zeichen, dass die Hitze nachlässt. Sie erreichen den Brandherd, das 20 auf 20 Meter große Papierlager. 87 Mann haben mitgeholfen, mehr als drei Stunden lang. Im Lauf des Einsatzes haben sie fast den gesamten Vorrat an Atemschutzmasken zwischen Winnenden und Fellbach aufgebraucht.

schmatzend festhalten. „Das ist Kuchen-teig“, vermutet ein Feuerwehrmann.

Vor dem Haus sitzt ein Löschtrupp. 13 Stunden Einsatz haben die Männer in den Knochen, die meisten sind vermutlich seit 25, 26, 28 Stunden ohne Schlaf. Ihre früher mal orangefarbenen Schutzmäntel mit den silbernen Leuchtbändern sind schmutzbraun und stumpfgrau. So kauern sie zwischen umherliegenden Schutzmasken und Frischluftflaschen auf ein paar Bierbänken, die Untertarme auf die Oberschenkel gelegt, einer zieht an einem Zigarillo, ein anderer isst ein Wurstbrot. Ein Korb mit Thermoskannen und Kaffeetassen steht herum, das Rote Kreuz hat ihn gebracht, um vier Uhr morgens.

Auch der Winnender Oberbürgermeister Bernhard Fritz ist da, wie schon in der Nacht, bis 1.45 Uhr. „Was da abging“, sagt er, „kann man nicht beschreiben.“ Manche der Retter seien „wirklich über ihre Grenzen hinausgegangen“.

Es ist ein seltsames Stimmungsgemisch hier unter den Löschern aus Erschöpfung, abklingendem Adrenalin-Schub und der stillen Zufriedenheit, die sich einstellen kann, wenn eine harte Arbeit gut getan ist.

Zufriedenheit? Das Wort klingt unpassend nach solch einem Ereignis. Und doch, „es gibt eine Zufriedenheit für mich“, sagt Kommandant Harald Pflüger – „dahingehend, dass es ohne größere Unfälle und Verletzungen abgegangen ist“. Nur drei Mann wurden ärztlich behandelt wegen Brandwunden und leichter Rauchvergiftung.

## Krisenmanagement

„Ganz normal weiter“

An der Tür zum Verkaufsraum in der Winnender Linsenhalle hängt seit dem Morgen ein Computer-Ausdruck: „Heute geschlossen wegen Brandfall. Wir bitten um Verständnis.“

Ein leuchtkräftigeres Symbol für die bei der Bäckerei Maurer spürbare Entschlossenheit, sich nicht vom Chaos übermannen zu lassen, sondern ihm trotz einer provisorischen Ordnung entgegenzustellen, ließe sich nicht erfinden.

Tobias Maurer irrt an diesem Morgen nicht über das Gelände wie ein aufgeschrecktes Huhn, er wirkt so gar nicht zer-rissen zwischen all den einander wider-streitenden Anforderungen, die an ihm zerren. Seit 21 Uhr fällt er Entscheidungen und schmiedet Krisenpläne, und das nach 25 oder 30 schlaflosen Stunden, ohne funktionierendes Telefonnetz im Haus, ohne intakten E-Mail-Anschluss. Er macht einen gefassten, hochkonzentrierten Eindruck.

Natürlich, an diesem Freitagmorgen gibt es in der Linsenhalle keine Brötchen zu kaufen – aber alle 32 anderen Filialen im Kreis sind offen. Und so soll es bleiben, sagt Maurer, „wir verkaufen ganz normal weiter“, auch wenn in der Backstube über dem Lager vorerst nicht produziert werden darf.

Noch in der Brandnacht hat Maurer ein verblüffendes Beispiel für funktionierendes Krisenmanagement geliefert und sich an

„gut befreundete Bäcker“ von weiter weg gewandt, die ihn sofort belieferten und das in der nächsten Zeit weiter so handhaben wollen.

Für ihn gilt es jetzt, im Stil eines Fußball-trainers, der eisern nur von Spiel zu Spiel denkt, erst mal den nächsten Tag zu stemmen. Andere Fragen können warten.

Zum Beispiel die nach dem Schaden. Zwei Millionen Euro, so lautete die erste Schätzung der Polizei; später ist von vier Millionen die Rede. Immerhin: Vorschnelle Medien-Meldungen, wonach das ganze Gebäude einsturzgefährdet sei, verflüchtigen sich im Lauf des Tages.

Und die Brandursache? Hartmut Heissenberger von der Waiblinger Kripo sagt: „Wie's aussieht, werden die Experten nicht vor Montag mit den Ermittlungen direkt vor Ort anfangen können.“ Zunächst prüfe ein Statiker, wo die rissige und schrundige Kellerdecke abgestützt werden muss. Der Beton „kann auf einen Schlag runterkommen ohne irgendeine Vorwarnung. Da knackt's nicht vorher.“

Bislang gebe es keinerlei Indizien, die auf Brandstiftung hindeuten könnten – nirgendwo eine aufgebrochene Tür, nur ein einziger Brandherd. Hier unten verlaufen viele „Versorgungsleitungen, Kühlleitungen, Stromleitungen“, sinniert Heissenberger. Ein Kurzschluss? Spekulation.

Die Zukunft wird es weisen. Bis dahin zählt die Gegenwart. Klar, sagt Tobias Maurer, „hier ist Land unter. Aber die Läden sind offen und es geht weiter.“

## Es gibt Brezeln

■ Noch ein Zeichen für das funktionierende **Krisen-Management** der Bäckerei Maurer: Über die Werbe-Agentur, mit der das Unternehmen im Alltag zusammenarbeitet, wurde gestern die Presse über aktuelle Entwicklungen informiert. Kernbotschaften:

■ **Keiner der 310 Mitarbeiter** müsse um seinen Arbeitsplatz bangen – der Schaden sei bitter, aber nicht unbewältigbar.

■ Der Laden in der Winnender Linsenhalle bleibt bis auf weiteres geschlossen, aber in allen anderen Filialen im Kreis gelten weiter die **üblichen Öffnungszeiten**. Einzige Einschränkung: Am morgigen Sonntag sind einige zu; aber bereits in der Woche darauf soll auch der Sonntagsbetrieb wieder schnurren wie gewohnt.

## Endzeitbilder

Szenen vom Tag danach

Freitag, 10 Uhr, der Morgen danach: Der Zierbrunnen vor dem Eingang der Bäckerei plätschert idyllisch vor sich hin wie immer. Daneben schaufelt ein Mann Brote, Wecken und Brezeln, die allenfalls noch als Schweinefutter taugen, auf einen Holzanhänger.

Im schwül brütenden Keller bietet sich ein endzeitliches Bild: verschmorte Kabelstränge, aufgeplatzte Säcke, Lüftungsschächte, die mal unter der Decke verliefen und jetzt auf Hüfthöhe hängen; auf dem an manchen Stellen knietief stehenden Löschwasser treibt eine dicke weiße Schaumschicht; beißender Geruch von geräucher-tem Mehl und Getreide, von Fett und Lauge, Sultaninen, Weihnachtsdekorationen, Verpackungsmaterial, Baustoffen, Plastik ist allgegenwärtig. Wohin man schaut – Gesplissenes, Geborstenes, Geschwärztes.

Der Boden unter Wasser fühlt sich weich und klebrig an, als wate man durch Moor: Eine zähe Masse will den Gummistiefel



Ein endzeitlich anmutendes Bild der Zerstörung: Blick ins Innere des Bäckerei-Lagers. Die Kellerdecke ist brüchig und ein-sturzgefährdet. Das Gebäude ins-gesamt aber ist nicht irreparabel beschädigt.